

21.07.2011

Feinsinnige "Musik für Laute und Leise"



Stefan Maas, Laute, und Britta Schwarz, Alt, während des wundervollen Liederabends.

Foto: Zimmermann

Von Helmut Zimmermann

Weltliche Lieder verschiedener bekannter und unbekannter Komponisten des 17. und 18. Jahrhunderts wechselten ab mit drei Kantaten von Georg Friedrich Händel (1685 bis 1759) und einer Kantate des venezianischen Komponisten Benedetto Marcello (1686 bis 1739), der offiziell hoher Juris in Venedigs Diensten war. Schon nach dem eingangs gegebenen Zyklus von vier Liedern Georg Philipp Telemanns aus dessen "Sing-, Spiel- und Generalbaßliedern" wurde deutlich, dass dieser Abend auch "Ein Traum von Altstimme" hätte heißen können, denn wie Britta Schwarz die Lieder und Kantaten interpretierte, ihnen variationsreich und virtuos im Wortsinn "Stimme gab", das war einzigartig und bleibt allen Zuhörern lange in Erinnerung.

Mit ihrem volumenreichen, modulatonfähigen Alt, der noch im Pianissimo den Saal erfüllte, schlug sie nicht etwa extrovertiert in Bann, sondern nahm mit ihren Interpretationen, auch wenn sie später "forte" erklangen, leise, unmerklich und ohne dass man es gewahr wurde, auf sehr bestimmte Weise gefangen – was man allerdings erst merkte, als man dieser Stimme schon längst verfallen war.

Mit ihrer warmen Altstimme brachte Britta Schwarz das gesamte Spektrum menschlicher Gefühle und Leidenschaften zu Gehör, sie konnte lyrisch und dramatisch sein, vor Einsamkeit frieren, vor Liebesglück jubeln, schelmisch vergnügen, temperamentvoll begeistern, weich oder hart klingen, und all das interpretatorisch legitimiert. Ein signifikantes Beispiel für ihre besonders vielfältige Ausdruckskunst war das Lied "Kunst des Küssens" von Andreas Hammerschmidt (1610 bis 1675), einem böhmischen Komponisten, der damit das Gedicht "Wie er wolle geküsst sein" von Paul Fleming (1609 bis 1640), einem der bedeutendsten Lyriker des Barock, vertonte. Wie Britta Schwarz, international vielgefragte Sängerin und seit einem Jahr Professorin für Gesang an der Hochschule "Hanns Eisler" in Berlin, das vorgetragen hat, mit welchen Nuancen des stimmlichen wie auch des mimischen Ausdrucks, das war schlichtweg einzigartig. Tief in die Seele schneidend führte dann das Lied vom "Wandel der Zeiten" von Constantin Christian Dedekind (1628 bis 1715), in dem er die Eitelkeit und Vergänglichkeit des menschlichen Lebens thematisiert.

In diesen wie auch den übrigen Liedern und Kantaten erwies sich Stefan Maas mit der Laute als kongenialer Begleiter, der auch eigene Akzente setzte, besonders in den längeren einleitenden und ausklingenden Passagen. Sehr schön brachte er sein Instrument in den Kantaten von Händel – "Chiuse in placida quiete", "Lungi da voi" und "Nel dolce tempo" – zur Geltung. Auch hier glänzte Britta Schwarz in den Rezitativen, die sie sehr sanglich nahm, und den Arien (insbesondere "Pastorella" und "Chi sa") mit ihrem Können, wobei beide Musiker wiederum sehr miteinander harmonierten. Als Zugabe zu all den aus der Seele kommenden und zur Seele gehenden Liedern und Arien schenkte Britta Schwarz mit "Nun sich der Tag geneiget hat" ein letztes Mal ein stimmlich funkelnendes Kleinod ihres Könnens, das in nicht enden wollendem Jubel ausklang.